



Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6 $\frac{1}{4}$ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 175.

Sonntag den 29. Juli 1894.

XII. Jahrg.

Für die Monate August und September kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“ in Thorn Stadt und Vorstädte frei in s Haus 1.34 Mk., bei den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 1 Mark. Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“
Thorn, Katharinenstraße 1.

Die ostasiatischen Sündel.

Die guten Zeiten, in denen der Europäer in behaglicher Ruhe die um Monate hinter den Ereignissen herhinkenden Nachrichten vernahm, „wie weit hinten in der Türkei die Völker auf einander schlagen,“ sind längst vorbei. In dem Maße, in dem sich der Verkehr zu Wasser und zu Lande, mit Dampfkraft und Elektrizität, durch das geschriebene, gedruckte und gefabelte Wort entwickelt hat, scheint unser Planet kleiner geworden zu sein. Wir nehmen jetzt Antheil an Dingen, die uns früher völlig fremd waren; was uns ehemals zur Befriedigung der Neugier und zur Unterhaltung in müßigen Stunden diente, das vermag jetzt unsere eigensten Interessen zu berühren. Die Halbinsel Korea liegt noch weit, weit hinter der Türkei im fernsten Asien, und doch braucht man nur ein größeres Blatt — es braucht noch gar kein Weltblatt zu sein — in die Hand zu nehmen, um entweder im Leitartikel oder doch gleich dahinter auf die koreanische Frage zu stoßen.

Im Jahre 1885, als China wegen Tonting mit Frankreich im Streite lag, kam der Vertrag von Tientsin zwischen China und Japan zu Stande. Korea war bis dahin Vasallenstaat Chinas, fortan sollte jedoch auch Japan bei Regelung der höchst verlotterten inneren Zustände der Halbinsel mitzusprechen haben. Allein China strebte von neuem die volle Oberhoheit über Korea an, ließ die Dinge hier laufen, wie sie wollten, und aus den Reformen wurde nichts. In einer fälschlich von der koreanischen Hauptstadt Seoul gelegenen Gegend brach ein blutiger Ausstand aus, der durch die grausame Mißwirtschaft koreanischer Beamten hervorgerufen war. Japan machte jetzt sein Verlangen nach Reformen in Verwaltung und Heerwesen mit Entschiedenheit geltend; China forderte, daß Japan seine Truppen aus Korea zurückziehen sollte, bevor über die Reformen verhandelt werde. Japan ist darauf nicht eingegangen, die Verjüchte der europäischen Diplomatie, einen Ausgleich herbeizuführen, sind gescheitert. Nach den letzten Nachrichten ist bereits Blut geflossen, indem die Japaner bei Seoul einen Haufen Koreaner zurückgeschlagen und angeblüht auch ein chinesisches Transportschiff in den Grund gehöhrt haben.

Der stärkere Theil ist nach allgemeiner Ansicht und für den Anfang wenigstens Japan. Es besitzt ein nach europäischen Mustern erzogenes Heer und eine wohlorganisirte Seemacht, während die reguläre Armee Chinas sehr schlecht organisiert ist und die chinesischen Milizen schlechterdings nichts taugen. Dagegen hat China einen viel stärkeren Rückhalt in seiner ungeheuren auf

360 Millionen Köpfe geschätzten Bevölkerung, während das japanische Reich nur 40 Millionen Seelen hat. Während China sich nach außen absperirt und im Innern in seiner zopfigen Erstarrung verbleibt, huldigt Japan dem Fortschritt der Kultur und ist bestrebt, Korea dem allgemeinen Verkehr mehr zu öffnen. Jetzt dienen dem Außenhandel nur drei Häfen: Chemulpo an der Westküste, Fusan im Süden und Gensan im Osten; Eisenbahnen giebt es in Korea noch nicht.

Das gemeinsame Interesse der großen europäischen Staaten bei einem Kriege zwischen Japan und China geht dahin, ihren mehr oder weniger beträchtlichen Handel nach Ostasien vor Schädigungen zu bewahren, sowie ihre dort wohnenden Unterthanen zu schützen. Weitere Interessen können sich noch einstellen für England, Rußland und auch für die Vereinigten Staaten von Nordamerika. England hat früher schon vorübergehend Port Hamilton besetzt gehabt. Rußland ist auf dem Rüstungsgebiet von Vladimirov Grenznachbar; mit dem Ausbau der großen sibirischen Eisenbahn bekommt es in Ostasien eine viel stärkere Stellung und wird noch mehr als bisher wünschen, dort an der koreanischen Küste einen vollständig eisfreien Hafen zu besitzen. Nordamerika will Kriegsschiffe abenden, während England schon ein Geschwader in der Nähe Koreas hat. Ein direktes Eingreifen in die dortigen Kriegshändel ist vorläufig nicht wahrscheinlich; man wird hauptsächlich dafür sorgen, daß die offenen Häfen mit ihren Fremdenkolonien, darunter namentlich Shanghai, wo auch das deutsche Element ziemlich stark vertreten ist, vor Angriffen möglichst bewahrt bleiben.

Politische Tageschau.

Bei der Infanterie-Schießschule zu Spandau sind gegenwärtig eine Anzahl der dajelbst kommandirten Unteroffiziere und Mannschaften mit dem in der spanischen Armee zur Einführung gelangenden, in Deutschland hergestellten neuen Infanterie-Gewehr ausgerüstet. Die eingehenden Versuche mit diesem Gewehr, die das Interesse der maßgebenden Kreise in hohem Grade in Anspruch nehmen, haben, wie eine Korrespondenz meldet, nach verschiedenen Richtungen hin ganz unverkennbare Vorzüge dieses Modells ergeben, sodaß in absehbarer Zeit eine Neubewaffung der deutschen Armee mit einem ähnlichen Gewehr zu erwarten sein soll. Neben den Versuchen mit dem spanischen Gewehr wird auch das italienische 6 Millimeter-Gewehr, das in Bezug auf Durchschlagkraft und Weite der Flugbahn das deutsche Gewehr bei weitem übertrifft, erprobt. Auch ein neuer Revolver wird erprobt, der den schweren und unhandlichen Armeerevolver zu ersetzen bestimmt ist.

In einer Versammlung, die der deutsche Antifemitenbund in Berlin veranstaltete, um sich mit den Sozialdemokraten über den Bierboikott auseinanderzusetzen, beklagte sich einer der letzteren, daß man sie vergewaltigt. Eine Vergewaltigung fand er nämlich darin, daß die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet worden sei, obwohl die Einberufer doch wissen mußten, daß auch Leute anwesend seien,

„Na gewiß, versteht sich! — Setz' Dich doch und ruh' Dich aus.“

„Ich hab' schon gegessen und bin nicht müd'. Kann ich beim Züchtigen helfen?“

„Das kannst schon,“ sagte die Alte. „Es giebt heut Speckkartoffeln und Dubdewin, — das kennst nicht, das ist ein litauisches Essen.“

„D, ich kenn' es doch, das schmeckt gut. Wir kochen es zu Haus auch, von selbstgebaute rothen Rüben.“

Sie war aufgestanden und hatte aus dem rothbunten Bündelchen, das sie unterwegs am Arm getragen, eine weiße blaue Leinwand genommen, die sie sich vorband. Dann streifte sie die Aermel über den runden Handgelenken empor und half der Alten, den dampfenden Kartoffeln die Schale abzuziehen. Sie hatte eine kleine häßlich geformte Hand und faste die Kartoffeln mit ihren schlanken, fein zugespitzten Fingern geschickt und zielrich an. Der junge Burische, der bisher unschlüssig neben dem Feuer gestanden, hing seine Pelzkappe wieder an den Haken und schien sich zum Bleiben entschlossen zu haben.

Er war groß und schlank gewachsen, eine Gestalt, wie man sie unter den Litaunern nicht selten findet. Diejenige Enndicks hätte einem Bildhauer zum Modell dienen können. Sein Gesicht war hübsch, aber seine starken, schwarzen Brauen gaben ihm einen finsternen Ausdruck. Darunter blickten graue Augen hell und scharf in die Welt. Der junge Mensch hielt augenscheinlich etwas auf sich und seine äußere Erscheinung. Er trug sich straff und gerade, wie es einem Garbisten, — er hatte bei der Garbe in Potsdam gedient — zukommt. Auch der kleine dunkle Schnurrbart, den er trug, gab ihm ein soldatisches und zugleich herrliches Aussehen.

Während die beiden Frauen am Herd hantirten, öffnete sich die Thür nach der Herrenkubie, und die Wirthin trat auf die Diele. Sie war eine große, hagere, knochige Gestalt mit einem blassen, strengen Gesicht. Sie trug eine langschößige blaue Tuchjacke mit blanken Knöpfen und den rothgestreiften, vielfaltigen litauischen Rock. Ein seidenes Kopfstück war mit einer großen Schleife fest über Stirn und Haar gebunden.

„Je mehr Hände, je langsamere Arbeit, das ist ein wahres Sprichwort,“ sagte sie, während sie mit scharfen unfreundlichen

die an einem solchen Hoch nicht theilnehmen könnten. Dem empfindlichen Herrn wurde klar gemacht, daß es deutsche Staatsbürger für ein Ehrenrecht ansehen, des Reichsoberhauptes in Treue und Ehrfurcht zu gedenken. — Andererseits übt die sozialdemokratische Presse an den Denkmälern Berlins ihren Biß, von denen „der Löwenantheil den Männern des Szepters und des Schwertes zufalle“. Des Großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen und Kaiser Wilhelms I. wird dabei nicht minder in häßlicher und würdeloser Weise gedacht als der Selben aus der Zeit der Befreiungskriege. Der Fremde könnte aus den Denkmälern den Schluß ziehen, daß die Bevölkerung Berlins von vorwiegend militärischem und monarchischem Geiste erfüllt sei, und das „treffe glücklicherweise nicht zu“. Zum Glück für Preußen und für das Reich trifft es aber doch zu, und daran werden alle Geheerene der Sozialdemokratie, mag diese auch manchen unreifen und unzufriedenen Menschen beihören, nichts ändern. Sie darf und wird das preußische Volk als Ganzes nie und nimmer um sein köstliches Gut, das zugleich seine Stärke ist, betrügen können: um das Vertrauen zu der starken und gerechten Regierung des Hohenzollernhauses, die das Volk fähig gemacht hat, seine Liebe zum Vaterlande und zum heimischen Heerd in Thatkraft umzusetzen.

Das französische Anarchistengesetz ist von der Deputirtenkammer mit 268 gegen 163 Stimmen angenommen worden. Im Senat wird dasselbe voraussichtlich eine rasche Erledigung finden. Die Kommission des Senats, an welche das Gesetz zur Vorberatung überwiesen worden ist, besteht ausschließlich aus Anhängern des Gesetzes. In der Kammer hat die Opposition alles mögliche gethan, um das Gesetz zu Falle zu bringen. Sie war unermüdetlich in der Einbringung immer neuer Amendements, durch deren Annahme das Gesetz für die Regierung unannehmbar geworden wäre. Charakteristisch ist, daß das wunderliche aller Amendements, welches dahinging, daß Minister, Deputirte und Senatoren, welche sich in anrühliche Unternehmungen einlassen, als Anarchisten bestraft werden sollen, von allen abgelehnten Unterträgen die weitaus meisten Stimmen erzielte. Es fehlten nur fünf Stimmen für den Antrag und derselbe wäre in das Gesetz mit aufgenommen worden. Bemerkenswerth ist auch, daß die deutsche demokratische Presse der Opposition in der französischen Deputirtenkammer sekundirte. Unermüdetlich wurde erklärt, daß das Gesetz scheitern werde, scheitern müsse oder doch wenigstens, daß in dieser Session keine Aussicht bestehe, dasselbe durchzubringen. Nun, die Thatsachen haben diese Behauptungen hinlänglich gemacht.

Aus den Verhandlungen des Prozesses gegen den Anarchisten Meunier erfährt die „Post. Zig.“, daß Meunier die Verkündigung des Urtheils mit der höhnischen Bemerkung aufnahm: „So lange hat die verkaufte Bourgeoisie nicht zu leben!“ Das Urtheil erklärt sich daraus, daß Meunier entgegen anderen Anarchisten, sich seiner That nicht rühmte, sondern hatnäckig leugnete, die Zeugenbeweise aber nicht völlig überzeugend waren.

Blicken die neue Magd betrachtete. „Das Essen ist heut später fertig als sonst, Urte.“

„Es ist schon fertig, — jetzt wollen wir den Tisch herrichten, Anne!“

„Mutter, das ist das deutsche Hausmädchen, das wir gedungen?“

„Wir? Ich weiß nichts davon, Du hast sie gedungen. Ich hab' sie nicht gebraucht, ich bin alle diese Jahre hindurch mit der Urte allein fertig geworden.“

„Ja, und die meiste Arbeit ist liegen geblieben,“ schob Enndick ein.

„Natürlich geht das nicht so weiter, dazu bist Du zu vornehm geworden in Potsdam beim Regiment.“

„Wenigstens hab' ich Ordnung und Pünktlichkeit da gelernt. Alles zur rechten Zeit thun, und Alles am rechten Ort haben, hieß es da. Mit Eurem bequemem: Kommt nicht heut, so kommt doch morgen, ging es da nicht.“

Ehe die Alten antworten konnte, hatte Urte rasch die Hofthür aufgestoßen und tief über den Hof, die Leute sollten zum Essen kommen.

Es traten drei Männer ein, ein alter und zwei junge. Man setzte sich schweigend zu Tisch. Tischunterhaltung ist bei Leuten, die hart arbeiten und in Folge dessen einen guten Appetit haben, nicht gebräuchlich. Jeder löffelte das zu seiner Sättigung notwendige Quantum Speise schweigend in sich hinein. Die beiden jungen Knechte starrten dabei mit verwunderten runden Augen auf die neue Tischgenossin, die jenseits neben Urte ihren Platz gefunden hatte. Einmal blinzelte ihr der erste Knecht, der gleich neben Enndick saß, lustig und unternehmend zu. Dem Mädchen jedoch ob dieser Vertraulichkeit das Blut ins Gesicht. Sie runzelte die Stirn und sah rasch seitwärts.

Die großen Schüsseln waren rasch leer geworden, die Knechte legten ihre Löffel hin und standen auf. Enndick gab noch kurze Anweisungen für morgen. Die Knechte sollten früh auf, um die Pferde zu füttern, denn schon um sieben Uhr sollten sie mit dem Gespann in der Forst sein, wo Enndick vom Oberförster Holzfuhrern übernommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

In Saide und Moor.

Erzählung von Hans Warring.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Daß das sein, vom Prozeßiren werden Andere fett, Du nicht.“

„Ich halt' es hier nicht aus, je eher je lieber geh' ich fort.“
„Na so dumm wirst doch nicht sein, Enndick! So lang' Du hier bist, kannst immer noch ein bischen nach dem Rechten sehen. Bist aber erst fort, nachher hat sie ganz freie Hand. Du kennst sie ja. Zusammenstehen und an die Seit' stecken hinter dem Rücken vom Alten, ist immer ihre größte Freude gewesen. Bleib' hier und behalt' ein Aug' auf die Sach', denn Dir gehöret sie doch von Rechtswegen, oder willst, daß sie das Geld an fremde Menschen fortwirft?“

„An wen denn?“

„Na, ich will nichts gesagt haben, aber umsonst kommt der verbuzzelte Kerl, der Winkelstreiber, nicht alle Wochen einmal rausgelaufen. Der giebt ihr alle Kniffe an die Hand, — ich sag' Dir: ihu' die Augen auf!“

„Also der steckt dahinter! Wenn ich den Federstücker noch einmal hier auf dem Hofe seh', dann brech' ich ihm alle Knochen im Leibe entzwei.“

„Sei nicht so wild. Für die neue deutsche Hausmagd ist das ein guter Anfang. Jetzt wird sie wissen, daß Du den Namen: der wilde Enndick, den Dir die Leut' gegeben haben, verdienst.“

Der junge Mensch fuhr herum. „Ist sie gekommen?“

„Na freilich, da in der Dsened' sitzt sie schon eine gute halbe Stund.“

Anna trat näher, und die beiden jungen Menschen standen sich vor dem Feuer gegenüber. Ein paar Minuten lang schwiegen beide verlegen und unbeholfen, endlich sagte das Mädchen leise:

„Ich bin die Anne Schürmer, die Hausmagd, die der Lobb' Dir für den Hof gedungen hat.“

„Ist recht, — ich weiß! Hast weit laufen müssen.“

„Ja, vier Meilen.“

„Wie ist es mit Deinem Koffer?“

„Die Mutter wird ihn mir bis Semgallen mit Gelegenheit schicken, sie meint, von da wird der Wirth ihn mir holen.“

Zum Schutz unserer Kinder vor Wein, Bier und Branntwein.

Die Gefahren, welche der reichliche Genuß geistiger Getränke für jedermann und insonderheit für die Jugend in sich birgt, werden von niemand geleugnet. Dieselben sind auch für die unter vorstehendem Titel durch den Deutschen Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke von dessen Geschäftsführer Dr. Wilh. Bode (Hildesheim 1894) herausgegebene Sammlung von Gutachten über die Einwirkung der geistigen Getränke auf die leibliche, geistige und sittliche Gesundheit der Kinder nicht Gegenstand der Fragestellung gewesen. Es galt vielmehr dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, eine Entscheidung herbeizuführen über die Frage nach dem Werth oder Unwerth Kleiner, in die tägliche Ernährung der Kinder eingefügter Gaben Alkohols. Im allgemeinen erachtete man sie für nützlich oder mindestens unbedenklich, zumal sie seiner Zeit von den Ärzten auf Grund wissenschaftlicher Erörterungen mit Nachdruck empfohlen worden waren. Noch vor 10 Jahren mag es in Deutschland nur wenige Aerzte gegeben haben, die nicht in einem täglichen Schluck Rohlwein oder bayrischem Bier ein köstliches Kräftigungsmittel für Kinder geschätzt hätten. Dann allerdings kamen die Warner. Ein großer Kliniker nach dem anderen: Demme, Nothnagel, Mosler, v. Strümpell u. a., warf sein Wort in die Waagschale. Sie alle wollten für das Kindesalter den Alkohol nur noch als Medikament beibehalten wissen. Einen so radikalen Umschwung in den Anschauungen der hervorragenden Fachgenossen, wie er in Dr. Bode's Zusammenstellung zum Ausdruck gelangt, wird sich aber wohl kein Arzt vermuthet haben.

Von den eingegangenen 70 Gutachten (darunter auch einige von bekannten Pädagogen, Philosophen, Schriftstellern u. s. w.) entsprechen nur 2 (das des Physiologen Prof. Flüger und das des Kinderarztes Prof. Henoch) noch einigermaßen den älteren Anschauungen. Die übrigen betonen sammt und sonders, daß der gewohnheitsmäßige Genuß selbst kleinster Mengen von spirituösen Getränken den Kindern nicht nur entbehrlich, sondern geradezu schädlich ist. Besonders fällt ins Gewicht, daß dieser unumwundenen Verurtheilung sich heute Gelehrte anschließen, die durch ihre früheren Arbeiten auf diesem Gebiete ein Wesentliches zur einstigen Werthschätzung des Alkohols als Nahrungs- und Genußmittel beigetragen hatten. Der billige Preis des Gestränschens (40 Pf.; 10 Stück 2 Mk.) ermöglicht es jedem, die gewichtigen Gründe kennen zu lernen, durch welche die berufenen Wächter der menschlichen Gesundheit zum Widerruf einer von ihnen so lange hochgehaltenen Lehre veranlaßt wurden. Für Eltern und Erzieher ist es aber geradezu Pflicht, sich die Augen öffnen zu lassen über die Gefahren des Gläschens Wein oder Bier, mit welchem sie den unter ihrer Obhut aufwachsenden Kindern eine Wohlthat zu erweisen glauben.

In England, das uns allerdings auf dem Gebiete der Gesundheitspflege vorangeht, ist, haben die Aerzte es durch wiederholte korporative Stellungnahme in dieser wichtigen Frage erreicht, daß unter den Gebildeten die Darreichung geistiger Getränke an Kinder für verpönt gilt. Möge der deutsche Arzt ernster Mahnruf gleichen Wiederhall finden!

Berliner Brief.

Dem Landmann, den es drängt, den Erntesegen heimzubringen, sind um diese Zeit die Tage und die Arbeit lang, die Nacht und die Raft kurz zugemessen; der Städter, sofern es irgend sein Beruf erlaubt, trachtet danach, jene kurz und diese lang zu machen. Die kühlende Brise, die über Flur und Strand trotz allen Sonnenbrandes dahinweht, findet in das steinerne Labyrinth der Häuserquartiere keinen Einlaß. Unbarmherzig leuchtet und heizt das Tagesgestirn in Straßen und Gassen, in Plätze und Höfe hinein; was seine strahlende Wärme zu mildern vermöchte, Staub und Rauch, die wie eine Wolke über den Mauern sich ballen, vermehren das Ungegemach, weil sie Luft und Athem benehmen. Darum hält, wer es irgend vermag, sich lässig zu Hause; und wer zur Arbeit muß in die Schreibstube oder in die Werkstätte, ist auch nur zur Hälfte willig und geschickt dazu. Erst wenn der Tag zu Ende geht, mag man den erschöpften Körper regen, und Alles strömt hinaus, um sich im Freien, und wäre es auch nur in der umschänkten Freiheit der öffentlichen Gärten, zu erlaben und von der erquicklichen Frische der Nacht zu erhaschen, so viel und so lange man irgend vermag.

Der Landmann mag einwenden, daß seine Stube vielfach noch enger und niedriger sei, als die des Städters, und daß es ihm darin erst recht behaglich sei. Ja, er hat aber auch den Tag über in freier Natur geschafft, wo sich ihm Muskeln und Nerven stählten, Brust und Lunge weiteten bei der rüstigen Arbeit, und da findet er festen, traumlosen Schlummer auch im kleinen Gemach. Die Biene fliegt aus in Gottes weite Welt und sammelt ihre Ernte auf blühender Heide, im dämmernden Schatten der Lindenkrone. Da mag sie es denn auch wohl wieder aushalten auf einige Zeit im engen Zellenbau. Der Städter aber bei der Fabrik- und Werkstattarbeit ist für den ganzen Tag in die Zelle gebannt, und was dem Landmann draußen bei dessen Arbeit von selber in überreichem Maße zuflößt an Luft und Stärkung, das muß er sich in der abendlichen Erholung gleichsam selber abnehmen, ohne daß er dabei doch zu etwas Rechtem käme, auch wenn er sie, wie nur zu häufig, über die Gebühr und über Mitternacht hinaus verlängert. Ganz abgesehen davon, daß diese Abend-erholung manches Glas über den Durst und über das Vermögen des Geldbeutel hinaus mit sich bringt, und das — trotz des Bierboykotts.

Ja, der Bierboykott! Werden sie siegen, die „Zielbewußten“, oder unterliegen? Die Herren Führer schelten und toben zuviel über die „Bierproben“, über die trügerischen Wirthse, die aller Kontrolle zum Trotz verrufene Bierarten in ihre Keller einschmuggeln, und über die wankelmüthigen Genossen, denen das schäumende Schultheil lieblicher lacht als die unreife Blonde und das

Ueber einen Spaziergang im Reich der Milliarden

erzählt Dr. Arendt im „Deutsch. Wochenbl.“: Eine angenehme Abwechslung erhielten die Mitglieder der Silberkommission durch Einladungen zur Besichtigung der Münze und der Reichsbank. Leider verhindert, an dem Besuche der Münze mich zu betheiligen, wollte ich die Gelegenheit doch nicht versäumen, jene Räume der Reichsbank kennen zu lernen, welche sonst für den Unberufenen unzugänglich sind. Meine Neugier galt weniger den Prunkgemächern, die wie der Sitzungsaal recht schöne Gemälde aufweisen mögen, aber dergleichen sieht man auch sonst. Was hier den besonderen Reiz ausübt, das ist das Wandern unter den Milliarden, die an Banknoten, Gold, Silber, Wertpapieren und Depositen aufbewahrt sind. In das feuer- und einbruchssichere Gewölbe zu dringen, wird einem nicht so leicht geboten. Unter der lebenswürdigen Führung des Herrn Reichsbankpräsidenten und einiger Herren des Direktoriums der Reichsbank sahen wir zunächst die dem Geschäftsverkehr gewidmeten Räume, dann die Stellen, an denen die Geldsorten gesondert werden. Hier ist die automatische Waage im Gange, welche die leichten Goldmünzen herausfindet, dort ist eine stattliche Zahl Beamten beschäftigt, die eingegangenen Banknoten zu ordnen, die beschmutzten Stücke herauszusuchen und zu durchlöchern. Es werden jährlich etwa 100 Millionen Mark solcher beschmutzten Scheine vernichtet. In den Sälen, wo das Silber ausgesucht wird, waren noch Bütteln voll ganz alter Thaler bis weit in das vorige Jahrhundert zurückreichend, sie werden hier angeammelt, bis sie Säcke füllen. Münzsammler würden gewiß hier viele Stücke finden, welche sie trotz der Silberentwertung mit Aufgeld bezahlten. Wir sahen hier auch polirtes Geld. Bei jeder Neuprägung wird eine kleine Anzahl Stücke polirt. Wir konnten uns polirtes goldene Zehn- und silberne Fünf- und Zweimarkstücke einwechseln. Wenn man diese wunderbaren Silbermünzen sieht, wird es einem sehr schwer faßlich, wie die Welt sich überreden lassen konnte, ein Edelmetall zu entwerthen, das solche Prägungen zuläßt.

Die Gewölbe der Reichsbank, welche wir dann betraten, sind ungleich bequemer, wie die der Bank von Frankreich, welche ich vor einigen Jahren besuchte und die heiß und feucht sind. In großen Beständen sammelt die Reichsbank die Goldmünzen aller Länder an, um jeder Exportnachfrage begegnen zu können. Bei den Barrenvorräthen konnte man so recht ein Bild von der speziellischen Schwere und dem hohen Werth des Goldes gewinnen, ein mächtiges Stück, wenige Zentimeter lang, kann man kaum heben — es war etwa 40 000 Mk. werth. Die Barren, welche wir sahen, stammten zum Theil aus China, das Gold abgiebt, um das entwerthete Silber zu kaufen, daneben lag in London frisch gestempelt Gold, wahrscheinlich südafrikanischen Ursprunges. An dem Schrank, welcher den Vorrath von Banknoten enthält, reichte mir einer der Direktoren der Reichsbank zwei mächtige Päckchen — ich hätte sie ohne Beschwer nach Hause tragen können, — „da gebe ich Ihnen eine Million“, bemerkte er — es waren Tausendmarktscheine — da sie mir vor Zeugen gegeben waren, wollte ich sie dankend annehmen, aber man machte mir leider klar, daß Geben und Schenken nicht dasselbe sei, und so beschränkte sich denn mein Millionärthum nur auf einen flüchtigen Augenblick. Dafür war ich meinerseits in der Lage, den Herren von der Reichsbank einen Thaler zu zeigen, der als Vereinsthaler

salzige Selterswasser — sie schelten und toben zuviel, als daß man zu ihrer Sache und sie selbst zu ihrer Sache Vertrauen haben könnten. Auch manche zielbewußte That läuft mit unter in den Wirren des Bierkriegs, die eines unfreiwilligen Humors nicht entbehrt. So die Geschichte von der zielbewußten Waischenfrau, die ihren Dienst in einem Haushalt meigte, wo boycottirtes Bier gereicht wird, und die von dem nicht minder zielbewußten Bettler, der die Butterstullen einer mildherzigen Dame zurüchwie, weil sie ihm zumuthete, dazu eine Flasche Boycottbier zu trinken: das verbiete ihm die Ueberzeugung.

Auf den Theaterbühnen herrscht die übliche Sommerruhe, wenigstens alle größeren Anstalten der Art sind geschlossen. Doch fehlt es an kleineren Unternehmungen nicht, die versuchen, ob in der dünnen Zeit sich nicht ein Gälmdchen finde, daß sie abzugrafen vermöchten — sie haben es zumeist auf die Fremden abgesehen, die während der Ferien hierher kommen und doch auch ein reichshauptstädtisches Theater gesehen haben wollen. Da ist ein Herr Gustav Rey aus Schweden, der ein Duzend deutsche, meist hiesige und darunter sehr tüchtige Schauspielkräfte zusammengebracht hat, um einen „Standinavischen Zyklus“ zu geben und die Werke nordischer Dramatik so vorzuführen, wie „sie sein sollen“. Erst wurde das verehrliche Publikum mit „Ibsens „Gespenstern“ graulich gemacht; dann kam eine leichtfüßige und lästige Posse, „Serpentine“ von Sven Dal heran, womit und worin wohl dargelegt werden soll, daß die Schweden nicht mit Unrecht den zweifelhaften Ehrentitel der Franzosen des Nordens führen. Erst fanden die Vorstellungen in Berliner Theater statt; das erwies sich aber für den Besuch, der sich einstellte, zu groß, oder nach der Barny'schen Uebersetzung, die dem Hause noch anhaftet, zu ehrbar und philiströs — wenigstens sind die Auführungen jetzt nach dem „Residenz-Theater“ verlegt, wo man von jeher gewohnt ist, nur leichteren Frivolitäten zu begegnen, und wo sich Fräulein Serpentine eher zu Hause fühlen mag.

Dann giebt es eine Sommeroper hier. Das Bellealliance-theater läßt sich angelegen sein, das Erbe der eingegangenen Kroll'schen Bühne zu pflügen. Auch draußen vor dem Hallschen Thor fehlt es an den berühmten „Sternen“ nicht, die ehedem für die feine Welt den Anziehungspunkt am Königsplatze bildeten; zur Zeit schmettert und schmachtet Heinrich Vötel wieder seine unverwüthlichen Rollen, den Troubadour, den Postillon und den Lyonel. Aber die Art dieser Vorstellungen hat sich, der örtlichen Lage angemessen, zugleich mit der Art der Zuhörer verändert. Im Bellealliance-theater ist die Sommeroper mehr Volksoper geworden, die auch der mittlere und kleinere Bürger gern besucht, und das Theater giebt sich in der That alle Mühe, dem Wesen der Volkstümmlichkeit gerecht zu werden. Die zweite Sommeroper haust draußen in der Flora zu Charlottenburg.

giltiges deutsches Geld ist und sich trotzdem unter der ein Viertel Milliarde Mark Thaler der Reichsbank nicht findet — übrigens auch in den genauesten amtlichen Nachweisungen der deutschen Prägungen übersehen wird — ein Thaler des Fürstenthums Lichtenstein. Es sind ihrer 2000 geprägt, wovon einer in meinem Besitz ist, Sammler sollen bis 60 Mark für diese Thaler zahlen. Warum Lichtenstein sich nicht die Silberentwertung zu Nutzen macht und weiter prägt, weiß ich nicht.

Auf dem Fahrstuhl, der sonst die Edelmetalle auf- und abwärts bewegt, gelangen wir aus dem Tresor in die Depositenabtheilung. Allein an offenen Depots sind der Reichsbank an 2 1/2 Milliarden anvertraut. Die Räume sind für die wachsenden Verkehrsansforderungen ganz ungenügend geworden und der Neu- und Erweiterungsbau soll diese Theile des Betriebs in kurzer Zeit aufnehmen. Durch diese Werthdepots gewinnt die Reichsbank wichtige Einblicke in die Art, wie das deutsche Publikum seine Kapitalien anlegt. Auch hierher drangen die politischen Bewegungen. Die Schränke, welche einst „Russen“ beherbergten, sind jetzt mit „Italienern“ angefüllt. Eigenthümlich ist das Bild, welches die geschlossenen Depots bieten, hier stehen Kästen und Kisten in allerlei Formen und Größen. Niemand außer dem Eigenthümer darf sie berühren. Es besteht keine Bestimmung darüber, was aus Depots wird, welche nicht abgeholt werden. In der Bank von England sollen noch Depots aus dem vorigen Jahrhundert vorhanden sein. Die Umhüllungen faulen, aber niemand hat ein Recht, ihren Inhalt anzutasten. Auch die Reichsbank hat bereits ihre historische Kuriositäten, deren Inhalt übrigens bekannt ist. Es ist der Degen des Feldmarschalls Wrangel, der hier deponirt war und von den Erben nicht abgeholt ist. Er wird hier kommenden Geschlechtern unangetastet überliefert werden. Es war eine angenehme und lehrreiche Stunde, die wir im Reiche der Milliarden verbrachten. Die Werthe, auf welchen das Auge in dieser kurzen Zeit geruht, dürften den Betrag der französischen Kriegsschadigung übersteigen. Außer der Bank von Frankreich hat kein zweites Geldinstitut der Welt — auch die Bank von England nicht — einen so hohen Milliardenbetrag in ihren Mauern wie die Reichsbank.

Mannigfaltiges.

(Für das erstaunlich zähe Leben einer Raze) Liefert folgender Vorfall, der sich in Spandau zugetragen hat, einen schlagenden Beweis. In einem Neubau der Pichelsdorfer Straße wurden vor 4 Wochen die Dielen gelegt; während einer Pause muß sich durch eine nicht verdeckte Deffnung in den Zwischenboden eine Raze eingeschlichen haben. Nach Fertigstellung der Arbeit hatte einen vollen Monat hindurch niemand an dieser Stelle etwas zu thun. Als am Dienstag ein Maler mit dem Streichen des Fußbodens beschäftigt war, hörte er das Miauen der Raze, konnte aber kein Thier wahrnehmen. Er holte den Meister herbei, der an dem Ort des Geräusches den Fußboden öffnen ließ. Da erblickte man im Innern den fast regungslosen Körper einer Raze, die mumienartig zusammengetrocknet war. Das arme Thier wurde aus seiner Gruft hervorgezogen und hat sich binnen zwei Tagen fast gänzlich erholt.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Mitten unter all den lebendigen und schönen Pflanzenwundern, die dieser prächtige Garten im Freien wie in dem mächtigen Glashaute wieder stolz über den Königsplatz hinausleuchtet, kurzum, „neu renovirt“, wie die Berliner sagen — zum Konzertsarten geworden. Wie früher, strahlt auch jetzt dort allabendlich helles Gas- und elektrisches Licht durch die grünen Baumgipfel. Man hat eine leibliche Hauskapelle dort, die klassische und weltliche Musik macht und darin regelmäßig von gastirenden Militär-musikkorps unterstützt wird. Denn lange Pausen im Genuß mag der Großstädter nicht leiden; die Sitte des Zirkus und des Fingertangels, wo eine Nummer nach der andern sich überführt, ist leider auch auf die Konzertsarten übertragen. Neulich fand sogar ein „dreifaches Konzert“ statt. Die Kapellen der Garde-fülliere und der Gardedragoner wirkten mit der Hauskapelle zusammen, um unter anderen Beethovens Schlachtgemälde „Wellingtons Sieg über die Schlacht bei Vittoria“ vorzuführen. Die Militärmusiker waren auf zwei Seiten des Gartens vertheilt — hüben als Engländer, drüben als Franzosen blasend und trommelnd. Auf eigens hergestellten Schlaginstrumenten ahmte man das Knattern der Gewehre und das Donnern der Kanonen nach, und so prasselte das musikalische Feuerwerk durch die Nacht, daß man's bis in die heimlichsten Winkel des Thiergartens hören konnte.

Zum Beschluß noch Bericht über eine stillere künstlerische That, die in der Königlichen Gemäldegalerie vollzogen worden. Man hat in zwei Oberlichtsälen den Bilderhag aus der deutschen und der niederländischen Schule in neuer Anordnung vereinigt. Meister Dürers treuerberige, schlichte und doch kraftvolle Kunst spricht nimmehr in sieben Gemälden den Beschauer an, die einen sinnigen Akkord an Farben und Gestalten abgeben. Im anderen Saale aber prangen als Hauptstücke die Tafeln des Center Altars, des hochberühmten Werks der Brüder van Eyck. Es waren ihrer sechs Holztafeln, auf der Vorder- und Rückseite bemalt. Man hat sie sorgsam auseinandergefagt, so daß die zwölf Bilder sich jetzt nebeneinander darstellen. So kann, wer, aus der Straßenhöhe und dem Straßenstaube kommend, Kühlung und zugleich künstlerische Erbauung im Museum sucht, jetzt die trefflichen Werke deutscher Kunst in schöner und schicklicher Zusammenstellung finden.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ausstellung in Königsberg i. Pr.

Alle hiesigen Gewerbetreibenden, die sich für die Gewerbeausstellung in Königsberg i. Pr. interessieren bezw. daselbst ausstellen wollen, laden wir zu Montag den 30. Juli abends 8 Uhr nach dem Stadtverordneten-Saale zu einer Besprechung ergeben ein.
Thorn den 26. Juli 1894.
Der Magistrat.

Am Sonnabend, 4. August cr.

nachmittags um 5 Uhr soll das hiesige alte Schulgrundstück mit den darauf befindlichen Gebäuden an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Das Grundstück hat eine Größe von 97,50 Ar. Beglaubigter Auszug aus der Grundsteuerrolle und die Verkaufsbedingungen können vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Jeder Bieter hat eine Kaution zu hinterlegen.
Indag den 3. Juli 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Günther.

Nähmaschinen!

30% billiger als die Konkurrenz, da weder Reisen lasse, noch Agenten halte.
Hochärmige Singer unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur 60 Mark.

Maschine Vogel, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wholer & Wilson zu den billigsten Preisen.

Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkleinlage von 45 Mark an.

Prima Winger 36 cm 18 Mk. Wäschemangelmaschinen von 50 Mark an.

Meine sämtlich führenden hauswirtschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die goldene Medaille erhalten.

S. Landsberger, Seiligegeiststraße 12.

Zum Klavierstimmen

wie Rep. von Klavieren in Stadt und Umgegend empfiehlt sich Hochachtungsvoll

Th. Kleemann,

Klavierbauer und -Stimmer, in Thorn, Gerstenstr. 10, Ecke Gerechtheitr.

Ich stimme für Rubinstein, Sophie Moser, Reimmert u. f. a. zu Concerten und habe in halb Europa in den größten und best. Fabriken gearbeitet, daher für gute Arbeit garantire.

Bestellungen auch per Postkarte.

J. Biesenthal-Thorn,

Heiligegeiststr. 12, Ecke Copernicusstr. Billigste Bezugsquelle für Manufaktur-Waaren.

Besonders empfehle: Kleiderstoffe in Wolle und Halbwole, schwarze Cachemire, Bettbezüge, Bettinletts, Strohsäcke, Bettdecken, Gardinen, Handtücher, Tischtücher, Hemdentuche, Dowlas, schief. Beinwand, Schürzenzeug u.

Trikotagen, Herren- und Damenhemden verkaufe im Detail zu Duend-Preisen. Sämtliche Arbeiter-Garderobe, z. B. Zeughosen, Gamb. Lederhosen, blaue Jacken, Hemden, Blousen, Zeugjacks u., auch für Burichen, zu enorm billigen Preisen.

Bestes und reellstes Einkaufen, da bei mir nichts vorgeschlagen wird; der ärgste und billigste Verkaufspreis ist in deutlichen Zahlen an jedem Stück angebracht.

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
J. Biesenthal.

Blutarme,

schwächliche nervöse Personen sollten Dr. Derrnehl's Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, regelt die Blutcirculation, schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel Mk. 1.50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt: Agl. priv. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstraße 77.

Zur Ausführung von Neu- u. Umbauten, sowie Reparaturen

beim Hoch- und Tiefbau, bei landwirtschaftlichen Anlagen, Entwässerungen, Terrainregulierungen, Pflaster- und Chaußirungsarbeiten, ferner zur Aufstellung von Bauelementen und Kostenschätzungen empfiehlt sich, auf langjährige Praxis gestützt


F. Ciechanowski, Baugeschäft, Thorn, Breitestraße Nr. 4.

Ulmer & Kaun

Holzhandlung und Dampfsägewerk

— Fernsprech-Anschluß 82 — Culmer Chauffee 49 —
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:
Böhlen, Brettern, geschnittenem Bauholz, Mauerlatten, Fußbodenbrettern, besäumten Schaalbrettern, Schwarten, Latten u. c.
Zur Anfertigung von Fuß- und Rehlleisten, gehobelten und gespundeten Brettern und Böhlen stehen unsere Holzbearbeitungsmaschinen zur Verfügung.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.



Möbel-Magazin.
Complete Wohnungs-Einrichtungen.
K. Schall, Schillerstraße.
La bezier und Dekorateur.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

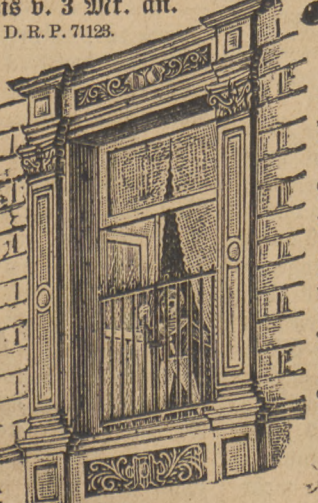
Tapeten, Farben, Packer und Malerutensilien sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben.
Mauerstraße Nr. 20, unweit der Breitenstraße.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Mauerstrasse 20. R. Sultz, Mauerstrasse 20.
Farben- und Tapeten-Versandgeschäft.
Musterbücher und Preisliste überallhin franko.

Kindermilch.

Sterilisierte Milch, pro Flasche 9 Pf., zu haben bei den Herren J. G. Adolph-Breitestraße, Gustav Oterski-Brombergerstraße u. Szcepanski-Gerechtheitr.
Auerdem Vollmilch, pro Liter 20 Pf., frei ins Haus.
Casimir Walter-Möcker.

Der Schutzengel

Preis v. 3 Mk. an.
D. R. P. 71123.



Verhindert das Hinausfallen der Kinder aus offenhängenden Fenstern.
L. Littauer, Berlin, Landsbergerstr. 28. Prospekt gratis und franco.

Photographisches Atelier. Kruse & Carstensen, Schloßstraße 14 vis-à-vis dem Schützengarten.



Corsets

neuester Mode sowie Gradhalter, Nähr- und Umstandscorsets nach sanitären Vorschriften.
Neu!!
Büstenhalter!
Corsethüner empfehlen.

Lewin & Littauer, Altstädter Markt 25.

Postfäbchen

mit 4 Str. feinstem, allem garantiert naturreinem Porto, Madeira, Malaga, Sherry, Muskateller, Sacrimar Christi u. zu M. 7.50. Originalgebilde desselben Weines von 16 Str. zu M. 24, beides inkl. Gebinde gratis u. zollfrei jeder deutschen Station. An unbekannte Besteller gegen Nachnahme. Hunderte ungedruckte Belobigungen.
Richard Kox, Duisburg a. Rh.

Vollständige Ausführung der Kanalisations- und Wasserleitungs-Anlagen, sowie Closet- und Badeeinrichtungen unter genauester Beobachtung der hierfür erlassenen Ortsstatute und Polizeiverordnungen werden sorgfältig und unter billigster Preisberechnung hergestellt von R. Thober, Bauunternehmer, Bäckerstrasse 1/3.

NB. Kostenanschläge und Zeichnungen hierfür, sowie sämtliche Bauarbeiten werden schnell und billigst angefertigt. Referenzen über bereits ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Borsügl. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände u. c. Prosp. franko.

Mottenfrass.

Camphorin, Naphthalinblätter, Moschuspapier, Mollin, Campher, Kienöl, Naphtalin, spanischen u. weissen Pfeffer.
Droguenhandlung Adolf Majer, Thorn.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. u. 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf, Otten bei Hamburg.

Wagenbeschwerden,

schwache Verdauung, Appetitlosigkeit u. quälten mich viele Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, jedermann unentgeltlich mitzutheilen, wie sehr ich daran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit worden bin.
F. Koch, pens. Königl. Förster, Bellerjen, Kreis Hörier.

Ein gut möbl. Zimm. u. Kab., unv. der Post, v. 1. Aug. z. v. Marienstr. 7, I.

Ein großer Laden mit zwei Schaufenstern, der sich zum Kurz- u. Wollwaren- oder Konfektionsgeschäft vorzüglich eignet, ist v. 1. Oktober d. J. z. v. W. Zielke, Copernicusstraße 22.

Westpr. Militär-Pädagogium. Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das Freiwilligen- und Fährichs-Examen u. Eintritt jederzeit.
Direktor Hr. Bienutta.

Ausverkauf.

Breitestraße 37.
Das Waarenlager der Kasimir Stefanski'schen Konkursmasse, bestehend in Cigarren und Tabak, wird billigst ausverkauft. Die Ladeneinrichtung steht gleichfalls zum Verkauf.
Gustav Fehlaue, Konkursverwalter.

Pianos

aus renommierten Fabriken, wie Quantz-Berlin, F. Blüthner-Leipzig und anderen, empfehle zu Fabrikpreisen. Coulaute Bedingungen. 10jährige Garantie.
O. Szczyński, Seiligegeiststr. 18.

Prof. Jägers Wollwäsche!

Senden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe empfiehlt F. Menzel.

Biliner Sauerbrunnen

mit destilliertem Wasser bereitet empfiehlt als Tafelgetränk die Löwenapotheke.

Ein Dreirad,

gut erhalten, für 150 Mk. baar zu verk. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.
1 fl. Wohnung vom 1. Oktober zu verm. Altst. Markt 17. Geschw. Bayer.
1 Part.-Wohnung für 225 Mark ist vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kamulla, Bäckermeister.
1 Wohnung v. 3 Zim. u. Zubeh. u. Gartenland v. 1. Oktober cr. z. v. gegenüb. d. Wallmarkt in Moder, Rayonstr. 2. A. Kather.
Eine komfortable Wohnung Breitestr. 37, 1. Etage, 5 Z., event. 7 Z. mit allem Zubeh. Wasserleitung u. c., zur Zeit von Herrn Rechtsanw. Cohn bewohnt, ist vom 1. Oktober zu vermieten.
Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.
Breitestraße 43 eine Treppe sind per sofort zwei möbl. Zimmer, mit auch ohne Burschengehör, zu vermieten.
F. Stephan.
6 Zimmer, 2. Etage, vermietet
1 möbl. Zim. mit Kab. an 1 od. 2 Herren zu verm. A. Heyder, Bachestr. Nr. 10.
Im Baldhäuschen werden z. 1. August eing. m. Wohn. frei